



Belagerung Luxemburgs durch Marschall Créqui

ihm benannte Krone des Wenzelthrones schuf, der nach slavischer Art durch Heiligenverehrung und Reliquiensammlung eine Gleichschaltung des staatlichen und religiösen Fühlens erstrebte.

Die Luxemburger wurden die unmittelbaren, vertrags- und blutmässigen Erblasser des Hauses Habsburg, das ein halbes Jahrtausend hindurch im Donauraum das internationale Prinzip verwaltete.

Die vollständige Absorbierung durch Grossmachtprojekte, das «von Osten geweckte Blut» erklären das Desinteressement der drei letzten Könige am Stamm-land. Der Entwicklung ihrer Heimat stehen sie fern. Wenn sie in der Weltgeschichte das luxemburgische Interesse wecken, ist es als Träger des Namens. Hier wirken sie, auf dem gräulich-trüben Hintergrund der Uebergangsepoche immer fesselnd, manchmal sehr gross. Aus dem Kapitel

*

«Der Wirtschaftsaufschwung».

DIE AUSWANDERUNG.

Bei der starken Bevölkerungszunahme und den niedrigen Produktionsbedingungen stand das Land fast ständig unter dem Auswanderungszwang.

Die Geschichte der Migrationen setzte im XII. Jahrhundert mit dem Marsch nach Siebenbürgen ein. Im XVI. und XVII. Jahrhundert findet man auch wallonische Luxemburger unter den religiösen Flüchtlingen aus den Niederlanden, die in der Ferne den Frieden

suchten und möglicherweise 1614 zu den Gründern New-Yorks gehörten. Der erste Strom, den wirtschaftliche Gründe nach der Uebersee, besonders nach Carolina lenkten, zeichnete sich zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges ab. Um dem Gebiet seine Kräfte zu erhalten, setzte der Ständerat auf unerlaubte Auswanderung die Strafe der Güterkonfiskation. Im XVIII. Jahrhundert unterstützten trotz Warnung, ja trotz Verbot der Lokalbehörden, Maria-Theresia und Joseph II. die Ansiedlung im unteren Donaugebiet, in oft harter Konkurrenz mit den Siedlungswerbern Katharinas II. von Russland.

Nach den Napoleonischen Kriegen nahm die Bewegung einen dauernden Rhythmus an, ohne ihren Kollektivcharakter abzustreifen. Die Europamüdigkeit ergriff epidemisch ganze Familien und oft ganze Dörfer. Bei der teuren Ueberfahrt waren es auch nicht die Aermsten, die der kargen Heimat entrannen, sondern Mittelbauern, die Hab und Gut losschlugen und die geringen Geldmittel des Landes mit in die Fremde nahmen.

Der 1828 erfolgte Versuch einer Ansiedlung in Brasilien schlug furchtbar fehl. Die erste Emigrantentruppe erhielt in Dünkirchen Nachricht von der seitens Brasilien verhängten Einwanderungssperre. Die französische Regierung brachte an die 800 dieser Unglücklichen auf ihr Flehen hin nach Algerien.

Eine weit grössere Zahl liess sich von skrupellosen Agenten der Rheinschiffer zur Ausfahrt über Bremen verleiten, wo die gleiche Enttäuschung harpte. Aber

diesmal ohne Aussicht auf fremde Hilfe. Die Zahl der Betrogenen, die mittellos in die Heimat zurückkehrten, wird auf 2500 geschätzt. Die Scham hielt viele davon ab, nach ihren Dörfern zurückzukehren. Einige pflanzten sich in den Oeden um Grevels an, das den Namen «Neubrasilien» erhielt.

Der belgischen Compagnie, die 1843 Guatemala besiedeln sollte, und deren Propaganda besonders das Pratzertal heimsuchte, war kein besseres Schicksal als das brasilianische beschieden.

Gerade in den ersten Jahren nach dem Zollverein schwoll die Bewegung an. Den Höhepunkt bildete das Jahr 1846, wo an die 1600 Menschen das Land verliessen. Für etwa tausend davon war Amerika das Ziel, während die andern sich meist nach Frankreich wandten.

Die Zurückgebliebenen erzählen von den Tragödien an Bord der Moselschiffe, wo manchmal der Vater den Armen der am Ufer weinenden Mutter die Kinder entriss. Aber die Emigrantenlieder, die das Land erfüllten, atmeten die Hoffnung auf Licht aus den gedrückten Verhältnissen, auf Wohlstand und auf Freiheit:

Amerika, du edles Land, Europa
[ist ein Betteland,
Und sind wir in Amerika, so
[singen wir Victoria!

Nach dem Bürgerkrieg, 1862, machten die Vereinigten Staaten lockende Angebote. Bis 1872 erreichte der jährliche Durchschnitt der Emigranten 5 bis 600 wovon die Amerikagänger den grössten Teil stellten.

Seit 1888 wurde vielfach Argentinien das Ziel dieser vom Schicksal sehr verschieden bedachten Glückssucher.

Für die drei letzten Jahre vor dem Weltkrieg, also in den Zeiten äussersten Wohlstandes, verzeichnen die Agenturen nicht weniger als 1200 Personen aus allen Teilen des Landes, die sich in der Uebersee festsetzten.

Aber seit 1870 streifte die anhaltende Bewegung den proletarischen Charakter als kollektive Nothandlung ab. Das Eingreifen der Einzelnen, der Tatkräftigsten und Wagemutigsten trat immer stärker hervor. An den Kolonialdienst in Ostindien waren die Luxemburger seit der Verbindung mit Holland gewöhnt. Ein Nicolas Cito gehörte bei der Gründung des Kongostaates zu den Paladinen Leopolds II. Manche, wie der von Stanley gelobte Grang, *le Mongol*, und Kapitän Augustin zahlten mit ihrem Blute die Kulturerschliessung Zentralafrikas gegen Sklavenhändler und Mahdisten.

An den Industrie Gründungen in Russland, China, Indien, Südamerika nahm eine verhältnismässig staunenswerte Zahl Luxemburger, oft in führender Stellung teil. Harte, verwegene, anpassungsfähige Kolonialoffiziere und Tropeningenieurere gehörten in der reichen und weiten Vorkriegszeit zu den besten Repräsentanten des Volkstums.